



MEIN FREUND
BUNBURY
UNTERHALTUNG



Eine große Kiste musikalischer Bausteine lag also vor mir, ich hatte eine enorme Auswahl: Charleston, Black Bottom, Foxtrott sowieso, schnell oder langsamer, aber auch frömmelnde Heilsarmeeesänge und britische Folksongs, Tango und English Valse – alle lachten sie mich an und wollten in meiner Partitur Platz nehmen. Und ich griff zu.

Gerd Natschinski

MEIN FREUND BUNBURY

Musical von Gerd Natschinski
Libretto von Helmut Bez und Jürgen Degenhardt frei nach der Komödie
„The Importance of Being Earnest“ von Oscar Wilde
Gesangstexte von Jürgen Degenhardt

Musikalische Leitung	Lukas Natschinski
Inszenierung und Choreografie	Oliver Pauli
Ausstattung	Martin Scherm
Chorleitung	Kristina Pernat Ščančar
Choreographische Mitarbeit	Bridgette Brothers
Dramaturgie	Lür Jaenike
Studienleitung	Karl Friedrich Winter
Regieassistentz	Susi Žanić
Inspizienz	Manja Kretschmar
Hospitantz	Ann-Christin Marko

Eine Pause

© Mit freundlicher Genehmigung von Schott Music, Mainz

Wir bitten um Verständnis, dass Foto- und Videoaufzeichnungen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Jack
Algernon
Cecily
Lady Bracknell
Gwendolen, ihre Tochter
Frederic Chasuble / Lord Ipswich
Laetitia Prism / Lady Greenham
Der Butler
Tom / Anthony
Lady Plumpering
Lady Ipswich
Maud / Showgirl
Mädchen / Showgirl
Bahnbeamter / Entertainer
Tänzerinnen

Vincent Wilke
Richard Glöckner
Zsófia Szabó
Gundula Natschinski
Magdalena Hallste
László Varga
Bettina Grothkopf
KS Leander de Marel
Lukáš Šimonov
Juliane Prucha
Heike Schlott
Stephanie Ritter
Bridgette Brothers
Uli Heim
Justine Küchler, Lindsay Liedtke,
Nataliia Ligai, Sophia Melzer-Thüm,
Marie Schurtz

Opernchor des Eduard-von-Winterstein-Theaters
Erzgebirgische Philharmonie Aue

PREMIERE AM 7. FEBRUAR 2026

Abendspielleitung: Susi Žanić; Ausstattungsleitung: Martin Scherm; Technische Leitung: Silvio Bartl; Bühnenaufbau: Marcel Fischer; Beleuchtung: Enrico Beck; Ton: Henning Bathelt; Maske: Anja Roscher, Carolin Hein; Requisite: Hanne Neubert. Anfertigung der Dekoration und Kostüme in den Werkstätten des Eduard-von-Winterstein-Theaters unter der Leitung von Brigitte Golbs (Kostümabteilung), Annett Günther (Malsaal), Thomas Körner (Tischlerei), Marcus Vogel (Schlosserei), Alexander Müller-Leichsner (Dekorationsabteilung).

HANDLUNG

Unsere Geschichte beginnt am Londoner Victoria-Bahnhof, wo eine Heilsarmeeuppe unter der Leitung von Major Chasuble Spenden sammelt. Zu ihr gehören neben Laetitia Prism auch Jack Worthing und sein Mündel Cecily Cardew, die beide jedoch heimlich andere Pläne verfolgen: Unter frommen Vorwänden entledigen sie sich ihrer Uniformen und machen sich auf den Weg ins West End, wo sie ein wenig Vergnügen suchen wollen. Im eleganten Salon des Lebemanns Algernon Moncrieff herrscht unterdessen ausgelassene Stimmung. Die neuesten Tänze aus Amerika, allen voran der „Black Bottom“, bringen die Gesellschaft in Schwung. Jack erscheint dort in ziviler Kleidung und im Gespräch mit Algernon wird deutlich, dass beide ein Doppelleben führen: Jack beruft sich auf seinen lasterhaften Freund „Bunbury“, um sich unliebsamen Verpflichtungen zu entziehen – eine Methode, die er von Algernon nur zu gern übernommen hat. Lady Bracknell und ihre Tochter Gwendolen treten auf, und Jack nutzt die Gelegenheit, um Gwendolen den Hof zu machen. Die Lady wiederum entdeckt in Algernons neuestem Romanmanuskript ein willkommenes Betätigungsfeld und würzt es nach eigenem Geschmack mit „Horror und Sex“.

In der Music-Hall verliebt sich Algernon Hals über Kopf in das „Sunshine-Girl“, ohne zu ahnen, dass es sich um Jacks Mündel Cecily handelt, die dort heimlich auftritt.

Auf Lady Bracknells großer Soiree spitzen sich die Verwicklungen zu: Jack und Gwendolen planen ihre Verlobung, doch das Auftauchen des „Sunshine-Girl“ bringt alles durcheinander. Cecily wird kurzerhand ins Künstlerzimmer eingesperrt, Jack verliert die Nerven und gesteht seine Herkunft als Findelkind. Die feine Gesellschaft ist empört, die Verlobung geplatzt und Algernon flieht unter dem altbewährten Vorwand seines kranken Freundes Bunbury.





Am nächsten Morgen kehrt Cecily glücklich ins Heilsarmee-Quartier zurück: Sie hat sich in „Bunbury“ verliebt, ohne zu wissen, dass Algernon dahintersteckt. Jack erscheint in Trauerflor und erklärt Bunbury für tot – sehr zum Entsetzen des Majors, der kurz darauf dem quicklebendigen Algernon begegnet. Es entspinnt sich ein turbulentes Verwechslungsspiel: Cecily hält Algernon für den echten Bunbury, den Jack ihr stets als lasterhaften Sünder geschildert hat. Beiden wird schnell klar, dass Cecily's Geheimnis, ihr Doppelleben als „Sunshine-Girl“, unbedingt bewahrt werden muss, da sonst ihre Erbschaft von 30.000 Pfund an die Heilsarmee fällt.

Miss Prism überrascht die beiden und übergibt Algernon ein neues Krimimanuskript, das sie für ihn geschrieben hat – ein weiteres Zeichen dafür, wie viele Doppelleben in diesem Quartier geführt werden.

Schließlich erscheint Cecily wieder mit einer bunt zusammengewürfelten Gruppe von Arbeitslosen, Rumtreibern und leichten Mädchen, die auf eine Mahlzeit hoffen. Auf deren Drängen singt sie ein mitreißendes Lied, das ihre Vergangenheit in der Music-Hall offenbart und den Hof der Heilsarmee in ein kleines Revuethater verwandelt.

In Lady Bracknells Salon kommt es zur nächsten Enthüllung: Cecily und Gwendolen erkennen, dass es einen Freund Bunbury nicht gibt und konfrontieren damit Jack und Algernon. Sie fordern von den Männern Bunburys endgültige „Beseitigung“. Nur bleibt die Frage: Ist ein Leben für die zwei Männer oder gar für alle unsere Protagonisten ohne Bunbury überhaupt noch möglich?



JA, ABER WAS SOLLTE DAS DENN MIT DEN KOFFERN?

Was einst als Oscar Wildes scharfzüngige Gesellschaftskritik begann und in der DDR als eines der erfolgreichsten Musicals seine ganz eigene politische Ebene fand, in Annaberg-Buchholz neu inszenieren zu dürfen, bietet für mich, als Regisseur, besondere Reize.

Zum einen habe ich die einmalige Gelegenheit, mit der Witwe und dem Sohn des Komponisten Gerd Natschinski zusammenzuarbeiten und mir so quasi den Segen des Verstorbenen aus nächster Nähe abzuholen. Denn wer könnte besser einschätzen, ob ihm diese Interpretation gefallen hätte, als die beiden? Das war vor allem in der Vorbereitung intensiver und sensibler als sonst. Wenn Gespräche über Striche und Veränderungen am Stück über Dramaturgen oder den Verlag laufen, sind die Leidenschaften und der Respekt vor einem Werk oft anders gewichtet. In unserem Falle haben wir drei schnell einen guten Draht zueinander gefunden und ich freue mich sehr über unsere neue Annaberger Fassung, in der auch Natschinskis meisterhafte Partitur einen neuen Glanz erhält.

Zum anderen eine Inszenierung von „Mein Freund Bunbury“ für ein Haus mit der Tradition des Eduard-von-Winterstein-Theaters zu erarbeiten, in einer Region, in der dieses Musical zu DDR-Zeiten als Ventil für das Spiel zwischen öffentlicher Fassade und privater Wahrheit diente und sich bis heute größter Beliebtheit erfreut, betrachte ich als Herausforderung. Das „Bunburysieren“ – das Erfinden von fiktiven Verpflichtungen, um dem Alltag zu entfliehen – ist weit mehr als ein harmloser Scherz. Es ist die Suche nach Freiheit in einem Korsett aus Konventionen. Meine Inszenierung stellt die provokante Frage: Was ist ein Doppelleben und wo fängt selbiges eigentlich an?

Beginnt es bereits im Stillen? Beim Verschweigen eigentlicher Sehnsüchte, die wir vor unseren Familien verbergen? Beim schnellen, heimlichen Konsum von Pornografie und der Zigarette danach? Dem belohnenden Spontankauf, den man nur sich selbst gönnt? Oder erst mit der echten, großen Lüge? Dem Betrug, welcher unweigerlich neue Lügen nach sich zieht?

Diese Frage zu beantworten, möchte ich an dieser Stelle Ihnen überlassen. Aber seien wir ehrlich, ein kleines Geheimnis tragen wir alle bei uns und im Zeitalter von Handys und Smartwatches, wahrscheinlich näher denn je. Wenn sich der Vorhang im Eduard-von-Winterstein-Theater für meine Inszenierung von Gerd Natschinskis Kult-Musical „Mein Freund Bunbury“ hebt, blickt das Publikum nicht in ein starres bürgerliches Wohnzimmer im London der 1920er Jahre. Sie sehen stattdessen ein Meer aus Koffern. Die Metaphorik greift dabei direkt den Kern der Geschichte auf.

Jack Worthing, eine der Hauptfiguren, wurde als Baby in einer Reisetasche am Londoner Victoria-Bahnhof gefunden. Er ist ein Mensch ohne Wurzeln, ein Kind im Reisegepäck. Aus dieser biographischen Notwendigkeit entwickelt meine Inszenierung eine universelle Philosophie: Wir alle tragen unser Gepäck mit uns herum – unsere Vergangenheit, unsere Sehnsüchte und vor allem unsere Geheimnisse.

Ausstatter Martin Scherm schafft dafür einen metaphorischen, dynamischen Raum, in dem sich aus Koffern Welten entfalten, während die Figuren ihre Identitäten wie Kostüme aus selbigen ziehen oder darin verschwinden lassen.

Die Inszenierung spinnt diese Idee weiter und überträgt sie auf die gesamte Materie der Bühne. Wir führen eine „Doppelmoral der Dinge“ ein, in der auch Gegenstände nicht das sind, was sie vorgeben zu sein. Wenn ausnahmslos alle Figuren des Stückes ein Doppelleben führen, ist es nur konsequent, dass die Ausstattung nachzieht: So wird ein Koffer, der eben noch als Sitzgelegenheit diente, durch ein wenig szenisches Geschick vom Eisenbahnwaggon zur Showtreppe und klappt er auf zum Blumenkasten. Ein Koffer ist eben nicht nur ein Behälter für Socken – er ist ein Tresor für das Doppelleben, ein Podest für eine Lüge oder ein Fenster zu einer anderen Welt.

So wird ein Wischmopp zur Richterperücke oder zwei einfache Bügelbretter – Symbole häuslicher Biederkeit und Ordnung – werden vor den Augen des Publikums zu den Tragflächen eines Flugzeugs. Die Verwandlung des Alltäglichen in das Abenteuerliche.



Die Dinge auf der Bühne verweigern sich ihrer festgelegten Identität, genau wie die Figuren, die sie benutzen. Das Bügelbrett „lügt“, dass es fliegen kann, und wir als Zuschauende glauben diese Lüge bereitwillig, weil die Sehnsucht nach dem Entkommen – dem „Bunburysieren“ stärker ist als die Vernunft. Das Objekt dient nicht mehr seinem Zweck, sondern der Behauptung. Diese Metamorphosen spiegeln die innere Verfassung der handelnden Figuren wider. Das ist theatralische Hochstapelei.

Dafür liebe ich das Theater!

„Mein Freund Bunbury“ in Annaberg-Buchholz verspricht eine rasante Komödie zu werden, die das Publikum zum Schmunzeln bringt, indem sie den Spiegel vorhält: Denn am Ende wissen wir alle, dass auch wir irgendwo einen kleinen Koffer unter dem Bett haben, dessen Inhalt nur uns allein gehört.

Oliver Pauli



GERD NATSCHINSKI DIE LIEBE MEINES LEBENS

In großer Verehrung und Dankbarkeit

Jetzt während der Proben für „Mein Freund Bunbury“ hier in Annaberg-Buchholz am Eduard-von-Winterstein-Theater wird mir erst so richtig bewusst, wie innig ich mit meinem heißgeliebten Mann in Licht und Liebe – über Raum und Zeit hinaus – verbunden bin.

Die Erinnerungen kommen hoch und erfüllen mein Herz. Ich war 18 Jahre alt und hatte ein Vorsingen für das Fernsehmusical „ABC der Liebe“.

Gerd saß am Flügel – das war Liebe auf den ersten Blick.

Ich bekam die Rolle der neidischen Nonne Laura. Das war während meines Studiums an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“.

Einige Jahre später, nach meinem Studium und einer Musical-Spezialausbildung, hatte ich ein erfolgreiches Vorsingen am Metropoltheater Berlin. Ich bekam die Rolle der Annie in „Annie get your gun“. Gerd wurde zum Intendanten berufen, wir heirateten. Unsere Liebe wurde gekrönt mit der Geburt unseres ersten Sohnes Felix. Gerd war ein wundervoller Ehemann und ein treusorgender, liebevoller Papa.

Am Metropoltheater spielte ich wunderbare Rollen, u. a. in „Kiss Me, Kate“, Franziska [Franz] von Sandau in „Das Wirtshaus im Spessart“ sowie Eliza Doolittle in „My Fair Lady“. Die Rolle der Dina in „Planet der Verliebten“ schrieb mir Gerd auf den „Leib“ für das Berliner Metropoltheater. Es war mir eine Ehre (auch auf diese Art und Weise), so mit ihm in Liebe verbunden gewesen zu sein. Wenn ich an diese Musik denke und sie innerlich höre, geht ein Freudenschauer durch meinen ganzen Körper. Ich weiß noch, wie übergelukkig er mir Songs vorgespielt und sie mir quasi zu Füßen gelegt hat.

In der Orchestersitzprobe wird es für mich ganz emotional: Vor 40 Jahren habe ich die Cecily gespielt in Karl-Marx-Stadt am Theater. Gerd hat dirigiert – das waren Sternstunden unserer künstlerischen Zusammenarbeit, die immer auf liebevoller Augenhöhe waren. Jetzt hier (in Annaberg-Buchholz) hat Lukas, unser Herzenskind und zweiter Sohn, die musikalische Leitung in „Mein Freund Bunbury“ übernommen. Ich sehe meinen Mann noch einmal – die Tränen fließen.

Nach fast 30 Jahren spiele ich wieder Theater: die Lady Bracknell. Das ist für mich ein Wechselbad der Gefühle, nach so vielen Jahren wieder auf den heiligen Brettern zu stehen. Ich fühle meinen Mann als lichtvolle Energie um mich, als Kraftschutz. Ebenso strahlt dieses Licht auf das gesamte Ensemble und auch auf Sie, liebes Publikum. Lassen Sie sich verzaubern von Gerd Natschinski und seinem Meisterwerk „Mein Freund Bunbury“.

In Licht und Liebe

Herzlichst

Ihre Gundula Natschinski



PAPA UND ICH

„Mein Papa war ein absolutes musikalisches Genie“ – diesen Satz hab ich mir gerade in letzter Zeit besonders oft gesagt. Ich meine, das wusste ich schon immer, aber wenn man sich dann so intensiv mit seiner Musik beschäftigt und auseinandersetzt, wird es einem erst recht bewusst.

Denn erstens: Ich habe durch meine Konzerte mit seiner Musik sehr viel kennengelernt und ich muss sagen, egal ob Schlager, Filmmusik oder Musical/Operette – in jedem noch so „einfachen“ Lied steckt eine unglaubliche Tiefe. Alles passt so gut zusammen, als hätte es nie anders funktionieren sollen. Ich sage immer: Papas Musik klingt leicht, aber wenn man die Musik dann selbst spielt, ist es auf einmal nicht mehr so einfach, zum Teil sehr herausfordernd, und man merkt einfach, was er für ein toller Komponist war. Das ist für mich auch die große Kunst der Musik: So zu komponieren, dass es fürs Publikum leicht klingt (als ob es jeder spielen kann), aber Musiker herausfordert. Und er hat damit jongliert, als ob es nur ein Spiel ist.

Bei allem, was er an Unterschiedlichem komponiert hat, sage ich immer: Für mich kommt seine ganze Musikalität so richtig in seinen Bühnenwerken zum Tragen. Denn so zu komponieren, dass sich ein roter Faden durch alle Lieder zieht, szenisch mitgedacht wird, die Lieder aber auch für sich stehen, ist wirklich einmalig. Es wird nur noch dadurch getoppt, dass viele der Lieder (gerade aus „Mein Freund Bunbury“) wirklich Hits geworden sind, die sich bis heute gehalten haben.

Sein Hauptanliegen war es immer, sein Publikum niemals zu langweilen! Das ist ihm bis zum heutigen Tage gelungen.

Und zweitens: Gerade jetzt, mit der Arbeit an „Mein Freund Bunbury“ für Annaberg, fällt es mir wie Schuppen von den Augen, was für ein besonderer Musiker mein Papa war.

Er hat die Musik einfach durchdrungen und gefühlt, gerade wenn man bedenkt, dass er die Partitur bzw. das Arrangement dafür ohne Klavier etc. geschrieben hat. Er saß allein in einem Hotelzimmer in Warnemünde und hat alles innerlich gehört und dann aufgeschrieben! Allein, wenn man manche Bläuersätze genauer betrachtet, denkt man: Uff, wie eine Bigband. Gerade deswegen möchte ich ihn jetzt viele Sachen fragen, doch das geht

leider nicht mehr, und früher war ich zu jung. Bestimmt hätte er mir sehr viel dazu sagen und erklären können. Denn als ich vor seiner genialen Partitur von „Mein Freund Bunbury“ saß, sind mir so viele Fragen in den Sinn gekommen! Fragen zu seinem Arrangement, warum er was wie komponiert hat, warum er an gewissen Stellen bestimmte Instrumente benutzt hat – solche Sachen halt. Es hört sich nämlich alles so stimmig an, dass ich mir denke: Ja logisch – so muss man es machen, so muss es klingen, aber wie hat er es denn nun gemacht? Nur die Wenigsten können das. Mein Papa war einer der Wenigen, die es konnten!

Diese Musik von Bunbury, Anfang der 60er Jahre komponiert, ist so modern und jazzig, dass manche Menschen ihn als Cole Porter des Ostens bezeichnen. Wenn ich so darüber nachdenke, komme ich ebenso zu dieser Erkenntnis. Denn z. B. „Black Bottom“ und „Picadilly“ sind Lieder, die amerikanischen Jazz Songs und Arrangements in nichts nachstehen. Dieses Musical bzw. diese Lieder würden genauso in Amerika und vielleicht sogar weltweit funktionieren, wenn sie auf Englisch wären. Ich bin auch immer wieder erstaunt, wie viele Lieder von ihm Jazzakkorde haben. Nicht nur, dass die Lieder jazzig klingen, sie sind auch wirklich so angelegt. Auch beim „Bunbury“ hört man das sehr raus. Vielleicht ist das auch der Grund, warum ich seine Musik so liebe!

Seine Musik ist sehr zeitlos! Ich habe ja den großen Wunsch, dass in 100 oder 200 Jahren seine Musik und vor allem die Bühnenwerke immer noch gespielt werden. Das haben er und seine Musik einfach verdient. Zum Schluss kann ich nur sagen: Es ist für mich besonders großartig gewesen, seine Musik von „Bunbury“ für Annaberg zum Teil neu zu arrangieren, und wie er am Pult zu stehen, und seine Musik zu dirigieren, denn er hat auch viele Vorstellungen von „Bunbury“ selbst dirigiert. Ich habe das Gefühl, er würde sich sehr darüber freuen. Er guckt bestimmt von oben zu, hilft mir vielleicht auch ein wenig und beantwortet mir damit die Fragen, die ich ihm nicht mehr stellen kann. Ich glaube das zumindest! In diesem Sinne – ich wünsche Ihnen viel Freude mit „Mein Freund Bunbury“ im Eduard-von-Winterstein-Theater!

Lukas Natschinski



OLIVER PAULI

Oliver Pauli schloss 2002 sein Musical-Studium ab und war seitdem u. a. als Darsteller, Regieassistent, Autor, Regisseur und Choreograph an über 70 Theaterproduktionen beteiligt. Er stand u. a. in „Vom Geist der Weihnacht“, „Hair“, „Fame“, „Joseph And The Amazing Technicolor Dreamcoat“, „Die 13 ½ Leben des Käpt'n Blaubär“, „My Fair Lady“, „Crazy For You“ und „Kinky Boots“ auf der Bühne. 2016 gab er in Flensburg mit „The Two Fiddlers“ sein Regie-Debut. Für das Stadttheater Gießen führte Pauli Regie bei der Uraufführung der Kinderoper „Babbel“, „Pumuckl – das Musical“ und dem szenischen Liederabend „Weibsbilder“. Er inszenierte für das Hildesheimer TfN: „Die Schneekönigin“, „Toxie – der Rächer der Verstrahlten“, erneut „Pumuckl – das Musical“, „Spaceman“, Das Green Day Musical „American Idiot“, „Schillers – Die Räuber“ als Rap Oper, die europäische Erstaufführung von „Pop Punk High (School)“, wofür er auch die deutsche Übersetzung schrieb, „The Rocky Horror Show“ und zuletzt die deutsche Erstaufführung von „Artus – Der junge König“, „Evita“ und „Sing'n In The Rain“ für das Theater Pforzheim. Dem Publikum des Eduard-von-Winterstein-Theaters ist Oliver Pauli durch seine Inszenierungen von „Schwester Robert Annes Musical Kurs“, „Herz über Bord“, „Babytalk“ und „Das Walzerparadies“ bekannt. Neben „Mein Freund Bunbury“ gibt es aktuell „Die Bajadere“ am Theater Hof und ab Mai das von Pauli getextete und von Mario Stefan Becher komponierte Musical „ReeperWahn“ auf der Freilichtbühne Coesfeld, sowie ab Juli eine groß angelegte Deutschland-Tournee von „Santa Maria“, dem Musical mit den Hits von Roland Kaiser zu sehen.

LUKAS NATSCHINSKI

Lukas Natschinski, Sohn des Komponisten Gerd Natschinski, wurde in Berlin geboren. Mit sechs Jahren begann er Klavier zu spielen, drei Jahre später Gitarre. Sein Abitur machte er am Musikgymnasium Carl Philipp Emanuel Bach, er war Jungstudent an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ und dem Jazzinstitut Berlin. 2014 gewann er den ersten Preis im Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ in der Kategorie „Gitarre (Pop)“. Er arbeitete mit Musikern wie Ruth Hohmann und Uschi Brüning zusammen, u. a. beim Jazzfest Ahrenshoop und Jazz im Park. Aktuell tourt er mit seinem Soloprogramm „Rote Rosen – Erinnerungen an Gerd Natschinski“ durch Deutschland. Die Presse feiert ihn als „Naturereignis“ (MAZ).



GUNDULA NATSCHINSKI

Gundula Natschinski, geboren in Leipzig, studierte fünf Jahre an der Hochschule „Hanns Eisler“ in Berlin und absolvierte ein zweijähriges Zusatzstudium zur Musicaldarstellerin. Sie begann ihre Karriere am Metropoltheater Berlin als Annie in „Annie get your gun“ und spielte dort u. a. Franziska im „Wirtshaus im Spessart“ und Eliza in „My Fair Lady“ bis zur Schließung 1997. Sie gastierte in Leipzig, Dresden, Dessau und Chemnitz, z. B. als Cecily in „Mein Freund Bunbury“ und Sally in „Cabaret“. Verheiratet war sie mit dem Komponisten Gerd Natschinski, hat mit ihm zwei Kinder im Alter von 30 und 43 Jahren und ist nun Witwe und Rechtsnachfolgerin von ihm. Nach 30 Jahren kehrt sie in der Rolle der Lady Bracknell in der Produktion des Eduard-von-Winterstein-Theaters in Annaberg-Buchholz von „Mein Freund Bunbury“ auf die Bretter, die die Welt bedeuten, zurück.

MAGDALENA HALLSTE

Magdalena Hallste studierte an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien (MDW), u. a. bei KS Angelika Kirchschrager. Weitere Impulse erhielt sie durch Laura Aikin, KS Linda Watson und Gerhard Kahry. Auf der Bühne war die schwedisch-österreichische Sopranistin u. a. als Zerlina („Don Giovanni“), Belinda („Dido and Aeneas“), Papagena („Die Zauberflöte“) und Gretel („Hänsel und Gretel“) zu erleben – u. a. im MuTh, im Schlosstheater Schönbrunn und im Wiener Burgtheater. 2023 debütierte sie im Goldenen Saal des Wiener Musikvereins mit Mozarts „Lo sposo deluso“ gemeinsam mit dem Concentus Musicus Wien unter Stefan Gottfried. Weitere Auftritte führten sie ins Brucknerhaus Linz und zum Lehár Festival Bad Ischl. Hier in Annaberg-Buchholz war sie zuletzt als Lilli in Künnekes „Herz über Bord“ an den Greifensteinen zu sehen. Im Konzertbereich sang Magdalena Hallste zuletzt u. a. die Sopranpartien in Haydns „Schöpfung“ und Bachs Weihnachtsoratorium unter der Leitung von Alois Glaßner. Sie ist regelmäßig als Solistin im Stephansdom Wien, im Mariendom Linz und im Dom zu Wiener Neustadt zu hören. Mit großer Leidenschaft widmet sie sich dem Wienerlied und konzertiert regelmäßig mit dem Akkordeonisten Johannes Münzner, mit dem sie auch eine CD veröffentlicht hat.

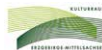
VINCENT WILKE

Vincent Wilke wurde in Berlin geboren. Er studierte Gesang an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ in Leipzig bei Prof. Berthold Schmid. Seither ist er als Solist in Oratorien, Liederabenden und Kammermusikfestivals im In- und Ausland tätig. 2022 debütierte er auf der Opernbühne als 3. Edler in „Lohengrin“ von Richard Wagner an der Oper Leipzig im Rahmen des Festivals Wagner 22 und übernahm dort seitdem verschiedene kleine Partien seines Fachs. Darüber hinaus sang er Partien wie Graf von Liebenau in „Der Waffenschmied“, den 2. Fremden in „Der Vetter aus Dingsda“, Pistofolo in „La Molinara“ und Giove/Silvano in „La Calisto“ an verschiedenen Häusern und in Projekten der freien Szene. Er ist Gewinner des Hauptpreises des 32. Internationalen Gesangswettbewerbs der Kammeroper Schloss Rheinsberg. Seit 2023 ist er darüber hinaus künstlerischer Leiter der Kammermusikreihe Schlosskonzerte Oranienburg.

Ich möchte mich von Herzen bei Roland H. Dippel bedanken, dass er mich 2024 bei einem gemeinsamen Besuch von Richard Strauss' „Intermezzo“ in der Semperoper Dresden mit Gundula Natschinski und ihrem Sohn Lukas bekannt gemacht hat. Ohne ihn wäre diese Begegnung nicht zustande gekommen – und damit höchstwahrscheinlich auch nicht diese wundervolle Produktion von Gerd Natschinskis unsterblichem „Bunbury“.

So wurde dieser Opernbesuch nicht nur zu einem schönen Abend, sondern zu einem besonderen Moment, der mir in bester Erinnerung geblieben ist.

Moritz Gogg
Geschäftsführender Intendant



Gefördert durch den Kulturräum Erzgebirge-Mittelsachsen
als regional bedeutsame Einrichtung.



Gefördert durch das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus.
Diese Einrichtung wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.



Erzgebirgische Theater- und Orchester GmbH
Eduard-von-Winterstein-Theater Annaberg-Buchholz
Geschäftsführender Intendant: Moritz Gogg
Spielzeit 2025_2026
Redaktion: Lür Jaenike
Gestaltung: Ina Tennler
Titel: Vincent Stefan – vincentstefan.tumblr.com
Inszenierungsfotos: Dirk Rückschloß – pixore.de
Druck: ERZDRUCK GmbH VIELFALT IN MEDIEN

Textnachweise:

Die Handlung sowie die Texte „Ja, aber was sollte das denn mit den Koffern?“ von Oliver Pauli, „Gerd Natschinski – die Liebe meines Lebens“ von Gundula Natschinski und „Papa und ich“ von Lukas Natschinski sind Originalbeiträge für dieses Programmheft.